

II.

Die österreichisch-ungarische Monarchie.

1. Januar. (Ungarn.) Abg. Graf Apponyi erklärt, die Regierung nicht mehr unterstützen zu wollen, weil die militärischen Zugeständnisse die Nation nicht befriedigten.

5. Januar. (Ungarn.) Das Abgeordnetenhaus genehmigt mit 161 gegen 51 Stimmen die Vorlage über das Rekrutenkontingent.

8. Januar. (Delegationen.) Die weiteren Sitzungen werden vertagt, bis in Ungarn das Rekrutengesetz bewilligt ist.

11. Januar. (Wien.) Österreichische Delegation. Debatte über den Dreibund.

Deleg. Kramarich (Ung.): Die freudige Botschaft über die Erneuerung des Dreibundes habe kaum jemand aufgeregt. Der Minister des Auswärtigen habe offenbar die Bedeutung dieses weltgeschichtlichen Ereignisses etwas unterschätzen wollen. Er (Kramarich) glaube, daß die ersten Gegner des Dreibundes es gar nicht der Mühe wert hielten, durch eine scharfe Bekämpfung seine geringe Bedeutung für die gegenwärtige und auch für die zukünftige Politik des österreichischen Staates zu heben. Solcher rhetorischer Aufspuz in der Rede des Ministers des Auswärtigen verwirre aber einfache Gemüther dermaßen, daß zum Beispiel der preussische Kritiker bei den österreichischen Wandern zu verlangen wagte, deutsche Kavallerieoffiziere seien den österreichischen Kavalleriemännern zuzuziehen, damit sie das schöne Gelände besser kennen lernten. Die Herren schienen wirklich die Entwicklung der letzten Jahre ganz und gar verächtlich zu haben, sonst müßten sie doch wissen, daß solche Intimitäten des österreichischen Heeres nicht wie früher, zu einer Zeit, wo man mit dem Dreibunde einen wahren Gehenddienst trieb, mehr möglich sind und daß sie in die heutige Lage nicht hineinpassen. Gott sei Dank, wir stehen nicht mehr unter dem Zwange der Gegnerschaft zu Rußland. Solche Intimitäten mit preussischen Offizieren mit der direkten Spitze gegen Rußland wären zwar wohl noch Berliner Geschmack, aber für die österreichische Politik sind sie wohl für die Zukunft unbedenkbar. Trotz der traurigen inneren Verhältnisse ist die auswärtige Stellung der Monarchie durch die Befreiung von der Berliner Vormundschaft eine viel bessere und freiere geworden. Es wird sich wohl